

Jeremy tobt im Krankenbett

Kenianischer Waisenjunge hat Hauttransplantation in Würzburg gut überstanden

Von Stephan Kümmel

Linsengericht-Geislitz/Würzburg. Der vierjährige Jeremy Zion macht nicht den Eindruck, als hätte er gerade erst eine schwere Operation überstanden. Er wirkt eher wie die Miniaturausgabe von Marcel Nguyen, wie er auf seinem Krankenbett herumturnt. Das dick verbundene linke Bein hindert ihn dabei kaum. Nur Laufen ist noch nicht drin. Macht aber nichts, denn Jeremy versteht es prächtig, mit seinem viel zu großen Rollstuhl über die Flure der Würzburger Klinik für Kinderchirurgie zu pilotieren. Der kleine kenianische Waisenjunge hatte sich im vergangenen Jahr stark verbrüht. Mit Unterstützung von Tanja Fischer und Rainer Frank aus Geislitz entfernte nun Professor Dr. Thomas Meyer die großflächigen Narben an Jeremys Körper.

Nachdem die bürokratischen Hürden überwunden waren, kam Jeremy gemeinsam mit „Mama Jane“ Jane Karigo nach Deutschland (die GNZ berichtete). Wenige Tage nach der schweren Operation geht es Jeremy inzwischen wieder sehr gut.

„Die Prognose sieht sehr gut aus“, berichtet Thomas Meyer. Der Leiter der Kinderchirurgie des Zentrums für operative Medizin an der Universitätsklinik in Würzburg hat Jeremy große Vernarbungen im Bereich der linken Kniekehle entfernt und dorthin Haut vom rechten Oberschenkel transplantiert. „Wären wir nicht aktiv geworden, hätte Jeremy früher oder später nicht mehr laufen können“, erklärt der Spezialist für Verbrühungen und Verbrennungen im Kindesalter. Denn die Narben, die Jeremy aufgrund der nur unzureichenden medizinischen Versorgung in Kenia zurückbehielt, hätten dazu geführt, dass sich seine Haut in der



Professor Dr. Thomas Meyer (links), Jane Karigo und Rainer Frank sind zuversichtlich, dass Jeremys Operation gut verlaufen und der kleine Waisenjunge bald wieder beschwerdefrei ist. (Foto: Kümmel)

Kniekehle immer mehr zusammengezogen hätte. Sein linkes Bein hätte er bald nicht mehr strecken können.

Dass Jeremy mit Mama Jane vom „Calvary Zion Children's Home“ in Kiambeni bei Mombasa überhaupt in Deutschland ist, verdankt er Tanja Fischer und Rainer Frank aus Geislitz. Sie unterstützen das Waisenhaus seit einigen Jahren, waren im vergangenen Herbst sofort alarmiert, als Jeremys Unfall passierte: Im engen Hinterhof des Waisenhauses fiel er in einen großen Topf siedenden Wassers. In der Klinik in Kenia waren die Ärzte nur in der Lage, dem kleinen Jeremy notdürftig zu helfen. „Zwar gibt es auch in Kenia

hervorragende Ärzte und topausgestattete Kliniken“, berichtet Rainer Frank. „Aber die stehen nur den Reichen zur Verfügung.“ Jane und Jeremy mussten zur Behandlung die Nacht auf dem Fußboden im Flur der Klinik verbringen. Eine bessere Versorgung können sich Jane und ihre Schützlinge nicht leisten.

Für den Vierjährigen ist mit der Operation aber noch nicht alles ausgestanden. „Medizinisch ist alles hervorragend gelaufen“, sagt Chirurg Meyer. „Zur weiteren Therapie muss er nun aber spezielle Kompressionshosen tragen. Die sorgen dafür, dass das neue Gewebe weich bleibt und die Vernarbungen möglichst flach wer-

den.“ Diese speziell angefertigten Strumpfhosen wird Jeremy voraussichtlich zwei Jahre lang tragen müssen. Deutsche Patienten bekommen dazu regelmäßig neue Paare maßangefertigt. Jeremy aber wird im September wieder zurück nach Kenia fliegen. Seine fast 50 „Geschwister“ im Waisenhaus und er werden nach den Ferien wieder zur Schule gehen. Mama Jane will sich dann darum kümmern, dass Jeremy die Hose auch immer trägt. Thomas Meyer macht sich darüber keine Sorgen. „Die Erfahrung zeigt, dass die kleinen Patienten sehr gerne die Kompressionshosen tragen. Denn dann jucken die Transplantationsstellen nicht mehr.“ Das

Problem seien eher die Eltern, die für ihre Kinder Einschränkungen befürchteten. Rainer Frank verspricht, Mama Jane, sie werde daher die „mitwachsenden“ Hosen für Jeremy nach Mombasa bringen. „Auch das Maßschneidern sollte kein Problem sein. Bei Jeremy Maß zu nehmen, ist nicht schwer“, ist Meyer zuversichtlich, dass die Therapie auch über mehrere 1000 Kilometer hinweg gut funktionieren wird.

Mit Hilfe des Vereins „Paulinchen“, einer Initiative für brandverletzte Kinder, ermöglichten Fischer und Frank dem kleinen Waisenjungen die Operation in Würzburg. Auch viele private Spender aus dem großen Bekanntenkreis der beiden Geislitzer unterstützen sowohl Jeremy als auch das gesamte Waisenhaus. Condor übernimmt die Flüge für Jane und Jeremy, die Krankenversicherung trägt die Siemens-Betriebskrankenkasse.

Von alledem bekommt der kleine Jeremy nichts mit. Er genießt die Ruhe im Würzburger Universitäts-Klinikum. Nur ab und zu wird er etwas grantig. „Er fragt ständig nach Eiscreme“, sagt Mama Jane, die sich mit Jeremy in der Kinderabteilung ein Mutter-Kind-Zimmer teilt. Für Jane ist der Aufenthalt die Ruhe vor dem Sturm: Zurück in Kenia steht nicht nur die Einschulung auf dem Programm, auch der Umzug vom alten Waisenhaus auf das neue große Grundstück (die GNZ berichtete) steht dann an. Tanja Fischer und Rainer Frank hoffen, dass es in acht Wochen so weit ist. Dann kann Mama Jane die Kraft, die sie in Würzburg tanken konnte, gut gebrauchen.

Wer Jeremy, seine „Geschwister“ und das Waisenhaus unterstützen will, findet Informationen dazu im Internet unter www.calvary-zion.de.